

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 10 (1884)  
**Heft:** 19

**Artikel:** England, Portugal, Amerika  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-426534>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Referendumsgutachten

der vier hervorragendsten Fachgelehrten des „Rebelspalter“.

Herr Redaktor!

Ich bin der düstler Schreier und habe auch meine Meinung. Speziell aber über den Artikel betr. die Handelsreisenden.

Sie kennen mich! Ich bin ein Freihändler und Freihändler sein, heißt: Den ausländischen Handel in unserm Vaterlande so viel als möglich unterstützen.

Und wodurch geschieht dieß besser, als wenn wir unsern eigenen Handel und unser eigenes Gewerbe unter Schutz von Patentgebühren stellen.

Wenn das Ausland auch nicht so solid und nicht ganz so billig schafft und die zweite Sendung selten so gut ist, als die erste, so ist dieß nur der beste Beweis für meinen Ausspruch: Begünstigt das Fremde, wenn ihr wollt, daß es bei uns besser in die Blüthe gerathe; mit dem Unfrigen ist es ja doch nichts, unsere Handelsreisenden tragen ja nicht einmal Zylinder wie die Fremden.

Dabei ist dann noch besonders in's Auge zu fassen, daß die Kantonal-souveränität aufrecht erhalten bleibt. Jeder Schweizer darf in den übrigen Ganz- und Halbkantonen, welchen er nicht angehört, nach Belieben geschöpft werden. Und wer das nicht für eine Pflicht hält, soll seine Entlassung als Eidgenosse einreichen.

Also: Verwerfung! Freudige Verwerfung!

\* \* \*

Herr „Rebelspalter“!

Weil Sie mir, dem berühmten Professor Gscheidli, das Wort geben, so bin ich in Folge dessen gegen den Justizsekretär.

Weshalb?

Sekretäre, ob sie aus Mahagoni, Nußbaum oder irgend einem Eidgenossen bestehen, sind stets sehr komplizierte Möbel, von wegen den vielen Schubladen.

Und gerade eben darin liegt der Unfinn, daß man meint, viele Schubladen befördern die Ordnung, den Ordnungssinn und dadurch werde an dem Haushalt gespart. Fragen Sie einmal eine Hausfrau, auch wenn es nur über einen Kücheltisch wäre. Da kommen sie schön an, die wird Ihnen schon den Standpunkt klar machen, weil die Frage an sich dumm ist.

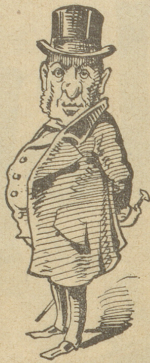
Das Beispiel trifft vielleicht nicht ganz zu; aber als Verwerfungsgrund reicht das vollständig hin. Man muß nicht immer meinen, das Nützliche

sei auch praktisch und das Sparen koste nichts. Schon die alten Juden huldigten dem Grundsatz und sind in Folge dessen in allen Erdtheilen vertreten.

Wegen der Befolgung ist es ja nicht. Und nicht, daß Sie etwa meinen, ich sei Sachpatriot; eine solche Stelle nehme ich gar nicht an und folglich ist sie auch nicht nöthig. Dixi!

\* \* \*

Schlußbemerkung der Red.: Obigen Ausführungen haben wir nichts weiter beizufügen. Wie wir erwartet, stimmen dieselben nicht mit den Anschauungen des „Eidgenössischen Vereins“ und den vorsichtigen Ultras vollständig überein. Vergesse man also ja nicht zu stimmen! Diejenigen, welche für Annahme sind, wollten am Montag auch, sie hätten gestimmt.



Verehrte Redaktion!

Sie wünschen von mir meine Meinung über die Gesandtschaftsbefolgung in Washington.

Ich thäte es nicht!

Ober glauben Sie etwa mit dem Sündelöhndchen, welches Sie mir auszubezahlen hie und da Miene machen, wobei ich den Abzug nur selten nicht zu erhalten die Ehre habe, sei man für solche Befolgungserhöhungen noch begeistert?

Uebrigens frage ich Sie, wenn man bei uns einen Dollar nicht mehr estimirt, als in Amerika, was bekämen wir denn für Dienstmänner- und Droßkentarife? Würden Sie mir dann, Sie verkörperter Geiz, auch mein Honorar aufbessern?

Und zum zweiten Mal: Uebrigens! Ist aufrichtig gesagt ein solcher Gesandtschaftsposten nöthig. Wenn die Schweizer auswandern, so soll man froh sein, denn das ist, wie bei den Bremsen über den Gotthard: „Wenn sie überen sind, so sind sie denen!“ Für was sollen wir uns weiter mit ihnen plagen?

Es thut mir leid, aber das ist meine Meinung, und zwar extra!

Trüller.

\* \* \*



Liäper „Näpelspalter“!

Von wägen dem Stappio-Ardiggel! So mues ich Ihr die Anongse mitheulen, daß ich Kompletter mit unserem Vaterland in Luzern im Gaisse übereins bin. Wozu braucht man solche Arrentittel, wenn es one dilselpen siel geschwindter für sich gab. Diese Schainhaltigen wohlen ihn nur von wägen den Spordeln, denn das Puntsgerricht hat sehr deire Richter, welche aper noch lange nicht so guet sind, wie anterwärts die Durerichter. Und auf der antern Seite waiß man aus Erpfarrung, daß nur die gottslästerlichen sonnige Randahle peginnen und phon irrer Seide gaine Gerächtigkeit zu begommen ischt, wornacher also der Canton von selber seine Suppenperiodibät einbäußt.

Womit ich verpleipe und solliges zu thun pitte nebst anderem.

\* \* \*

### England, Portugal, Amerika.

Am Kongo hat Alt-Engeland  
Die Schwarzen längst besch-üztet.  
Jetzt ist es mit dem Nachbarland  
Um den „Vertrag“ beflissen.

Für rothes Gold und Elfenbein  
Gab es den armen N-egern  
Für ihre schwarzen Kinderlein  
Bemalte Nürnbergerwaaren.

Nun schachert es mit Portugal,  
Den Raub sich fort zu sichern.  
Was kümmert es der Senegal  
Mit seinen schwarzen V-ölkern.

Doch, England, halt! es gehet nicht,  
Wie's sonst ging aller Orten.  
Amerika kennt seine Pflicht,  
Schützt Afrika vor H-elden.